

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 29.03.2020 / 10:00 Uhr

Unberechenbare Liebe

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Predigttext: „Es war aber zwei Tage vor dem Passah und dem Fest der ungesäuerten Brote. Und die obersten Priester und die Schriftgelehrten suchten, wie sie ihn mit List ergreifen und töten könnten; ² sie sprachen aber: Nicht während des Festes, damit kein Aufruhr unter dem Volk entsteht! ³ Und als er in Bethanien im Haus Simons des Aussätzigen war und zu Tisch saß, da kam eine Frau mit einem Alabasterfläschchen voll Salböl, echter, kostbarer Narde; und sie zerbrach das Alabasterfläschchen und goss es aus auf sein Haupt. ⁴ Es wurden aber etliche unwillig bei sich selbst und sprachen: Wozu ist diese Verschwendung des Salböls geschehen? ⁵ Man hätte dies doch um mehr als 300 Denare verkaufen und den Armen geben können! Und sie murrten über sie. ⁶ Jesus aber sprach: Lasst sie! Warum bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. ⁷ Denn die Armen habt ihr allezeit bei euch, und ihr könnt ihnen Gutes tun, wann immer ihr wollt; mich aber habt ihr nicht allezeit. ⁸ Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus zum Begräbnis gesalbt. ⁹ Wahrlich, ich sage euch: Wo immer dieses Evangelium verkündigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch von dem sprechen, was diese getan hat, zu ihrem Gedenken! ¹⁰ Da ging Judas Ischariot, einer von den Zwölfen, hin zu den obersten Priestern, um ihn an sie zu verraten. ¹¹ Sie aber waren erfreut, als sie das hörten, und versprachen, ihm Geld zu geben. Und er suchte eine gute Gelegenheit, um ihn zu verraten.“ (Markus 14,1-11)

Die Abschnitte des Markusevangeliums, die wir an den letzten Sonntagen betrachtet haben, handelten alle von den Ereignissen, die in der Karfreitagswoche stattfanden – also in den letzten Tagen vor Jesu Kreuzestod.

Entsprechend beginnt auch unser Kapitel mit den Worten: „Es war aber zwei Tage vor dem Passah und dem Fest der ungesäuerten Brote“ (V. 1) – also am Mittwoch, zwei Tage vor dem Passah bzw. vor Karfreitag. Denn Jesus wurde am Passahfest gekreuzigt, das für die Juden eines der wichtigsten Feste war. Es erinnert an ihre Befreiung aus der Sklaverei Ägyptens. Weil Jesu Tod uns von unseren Sünden befreien sollte, hatte Gott vorgesehen, dass Jesus genau an diesem Passahfest ans Kreuz gebracht werden musste. Zwei Tage vor diesem Passahfest berieten sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten darüber, wie sie den Sohn Gottes endgültig

beseitigen konnten. Wegen eines möglichen Aufruhrs wollten sie am liebsten, dass es nicht während des Festes geschah. Als der Jesusjünger Judas jedoch plötzlich in ihrer Beratung auftauchte, um Christus an sie zu verraten, freuten sie sich natürlich und versprachen, ihm Geld zu geben (siehe Verse 10-11) – die berühmten 30 Silberlinge. Wie wir wissen, sackte Judas sich diese Silbermünzen später ein und verlor keinen Gedanken daran, sie den Armen zu geben.

Vielleicht ist das der Grund, weshalb Markus jetzt noch einmal ein paar Tage zurückgeht und uns von einem Ereignis erzählt, das schon am Samstag (Sabbat) zuvor passiert war – nämlich **sechs** Tage vor dem Passah, wie der Evangelist Johannes uns explizit berichtet (Johannes 12,1). Und diesen Bericht, den sowohl Matthäus als auch Markus und Johannes geben, schauen wir uns jetzt an.

I. EIN GESTÖRTES FESTESSEN

In Bethanien, einem Vorort von Jerusalem, wohnte ein Mann namens Simon, den man Simon den Aussätzigen, nannte. Er war selbstverständlich nicht mehr aussätzig, denn sonst hätte er Jesus mitsamt seinen Jüngern nicht zu einem gemeinsamen Essen einladen dürfen. Deshalb können wir davon ausgehen, dass Jesus ihn geheilt hatte und er nun ein Fest der Dankbarkeit feiern wollte. Dazu hatte er auch Lazarus mit dessen beiden Schwestern Martha und Maria eingeladen. Diese wollten ebenfalls, Jesus zu Ehren, dieses Fest feiern, denn wenige Tage zuvor hatte Jesus Lazarus von den Toten auferweckt. Der eine war vom Aussatz geheilt, der andere vom Tod auferstanden. Was für ein Grund, zu feiern – ein gemeinsames Essen zu Ehren Christi!

Das war also der Anlass der Zusammenkunft im Haus des Simon. Wenn wir Simon allein, ohne seine mögliche Familie, zählen, dann waren insgesamt 17 Personen anwesend: er selbst, Jesus, seine 12 Jünger und Lazarus mit seinen beiden Schwestern. Als sie alle fröhlich zu Tisch „lagen“ (damals saß man nicht auf Stühlen, sondern lag mehr oder weniger auf Polstern) sprang Maria (siehe Johannes 12,3) plötzlich auf, nahm eine sogenannte Alabasterflasche mit dem teuersten Parfüm, zerbrach deren Verschluss und schüttete den kompletten Inhalt über Jesus aus – vom Kopf bis zu den Füßen (siehe Markus 14,3 + 8; Johannes 12,3).

Da war die Aufregung groß – was für eine Störung! Man kann diese Begebenheit vielleicht damit vergleichen, dass jemand beim Essen eine 100 Jahre alte Flasche Champagner aus dem Hause Pernod-Ricard zu einem Preis von 35.000 Euro über einen geliebten Menschen ausschüttet – Wahnsinn. Oder jemand leert eines der teuersten Parfüms aus, von dem ein Tropfen schon ein Vermögen kostet, z.B. „Clive Christian - No.1 - Imperial Majesty Edition“ zum Preis von 200.000 Dollar. Stell dir eine solche Situation vor. Was hättest du in diesem Moment gesagt? Verrückt, übergeschnappt, Verschwendung? Ich glaube, das Fest wurde in diesem Moment wirklich gestört.

Das Alabasterfläschchen der Maria war ein äußerst kostbares und seltenes Duftöl mit einem Wert von 300 Denaren. Das entspricht in etwa einem Jahresverdienst – sagen wir mal von 35.000 Euro. Wahrscheinlich war es ein Erbstück, eine Art Geldanlage ihrer Eltern oder Großeltern. Als einfache Frau hätte sie dieses Vermögen doch um jeden Preis bewahren müssen. Aber sie vergab es innerhalb einer Sekunde, indem sie es komplett über den Leib Christi ausschüttete. Der Ärger war vorprogrammiert. Nicht nur Judas, sondern alle Jünger kritisierten sie: „*Man hätte dies doch um mehr als 300 Denare verkaufen und den Armen geben können! Und sie murrten über sie*“ (V. 5). Aber das Geld war weg, einfach so.

II. MARIA HAT EIN GUTES WERK GETAN

Was sagte Jesus selbst dazu? „Maria, was hast du denn da so unüberlegt gemacht? Das war völlig überflüssig.“ War das Seine Reaktion? Nein! Während das ganze Haus von dem Duft des Salböls erfüllt war, sagte Jesus zu den Empörten: „*Lasst sie! Warum bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan*“ (V. 6). Was meinte Jesus damit? Was war gut an dieser Verschwendung?

III. JESUS ERKANNT DIE LIEBE IHRES HERZENS ZU IHM!

Maria hatte ein ganz besonderes Verhältnis zu Christus – eine tiefe geistliche Beziehung. Das kam nicht erst dadurch zustande, dass Jesus ihren Bruder aus dem Grab wieder auferweckt hatte. Natürlich rief das eine tiefe Dankbarkeit in ihr hervor, aber sie hatte auch sonst eine starke Neigung zu Christus als ihrem Herrn und Meister.

Wir erinnern uns: Als Jesus einmal im Haus von Maria und Martha war, beschäftigte sich Martha nur mit der Bewirtung, während wir von Maria lesen: „...*die setzte sich zu Jesu Füßen und hörte seinem Wort zu*“ (Lukas 10,39).

Und Jesus kommentiert das anschließend so: „*Martha, Martha, du machst dir Sorge und Unruhe um vieles; ⁴² eines aber ist not. Maria*

aber hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden!“ (V. 41-42).

Es gibt gläubige Menschen, die sich sehr um christliche Nächstenliebe bemühen und unglaublich aktiv in der Kirche und in der Gemeinde sind. Sie sind ein Vorbild darin und wir alle sollten in dem Bereich wachsen. Aber aus Jesu Sicht kann man sich so sehr mit dem Drumherum des Reiches Gottes beschäftigen, dass man Ihn selbst verliert.

Das zeigt uns jedes Jahr ganz besonders der Weihnachtsrummel. Alles ist irgendwie mit dem Christkind beschäftigt. Aber wenn du einen der „Weihnachtsaktivisten“ fragst: „**Lieben** Sie Jesus?“ Dann guckt er dich irritiert an: „Jesus lieben? Was meinen Sie damit? Wie geht das denn?“ Eine solche Frage halten diese Menschen für überspannt.

Die meisten können nicht verstehen, wenn jemand sagt: „Mein Herz gehört Jesus, ich liebe Ihn!“ Sie wissen nichts von einem verborgenen Leben mit Christus in Gott, von einer persönlichen Beziehung zu Ihm. Für Menschen, die Christus als ihren Erretter kennengelernt haben, ist das höchster Genuss, aber für die anderen ist das Fanatismus. Sie verstehen nicht, wie man so gern die Bibel lesen, beten und von einer persönlichen Gemeinschaft mit Jesus reden kann.

Als ich mich in jungen Jahren zu Christus bekehrte, war ich nicht mehr nur Kirchenmitglied, sondern ich liebte Jesus und die Bibel. Ich las, was Er für mich getan und wie Er für meine Sünden gelitten hatte. Seine Liebe überwältigte mich. Jesus war durch den Heiligen Geist in mein Herz eingezogen und von da an brannte es leidenschaftlich für Ihn. Ich mochte Ihn. Er wurde das Ein und Alles

meines Lebens, der Inhalt meines ganzen Daseins. Als ich dann zum Pfarrer meiner damaligen Landeskirche ging und Ihm von meiner Liebe zu Christus erzählte, meinte er, ich solle bloß nicht übertreiben. Ich solle mich mehr um Nüchternheit bemühen.

Das war genau das, was die Jünger Maria auch empfahlen – nicht überschnappen und bloß nicht einen ganzen Jahresverdienst für Jesus verschwenden. Sie waren zwar die kommenden Theologen der Kirche, aber sie verstanden nicht, was das Herz eines Menschen bewegt, das in persönlicher Liebe zu Christus erglüht.

Am Ende seines erfolgreichen, akademischen Studiums an der Universität, bekehrte sich ein junger Mann zu Christus und erzählte seinem ungläubigen Vater, dass er jetzt Missionar werden wolle. Da lautete die Antwort des Vaters: „Was für eine Verschwendung!“

Die Flasche voller kostbaren Nardenöls war eigentlich nur ein Symbol für Marias Herz – für das, was wirklich mit ihr geschehen war. Sie schüttete ja nicht nur teures Parfüm aus, sondern ihr ganzes Leben. Sie war bereit, ihr Leben für Jesus zu verschwenden! Und Jesus sagt: „**Ja**, sie hat ein gutes Werk an mir getan!“

Schütte auch du, aus Liebe zu deinem Erlöser, dein ganzes Leben, dein Herz aus. Andere werden sagen, es sei Verschwendung, aber Jesus wird sagen: „Du hast eine gute Tat an mir getan.“ Lebe ganz und gar zu Seiner Ehre und Verherrlichung – und das aus einer tiefen Liebe zu Ihm heraus. Gott schenke es uns allen. Amen.

Teil 2

Der Gekreuzigte, die Quelle unserer Liebe

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Während die Jünger Jesu, allen voran Judas, Maria wegen der „Verschwendung“ von kostbarem Salböl Vorwürfe machten, stellte sich Jesus zu ihr. In Markus 14,6 lesen wir:

„Lasst sie! Warum bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan.“ Damit meinte Er ihre Herzensliebe zu Ihm.

I. LIEBE ZU GOTT, SCHLÜSSEL ZUR NÄCHSTENLIEBE

Jesus will keine frommen, arbeitswilligen Sklaven, sondern Er möchte Kinder, die Ihn lieben. Deshalb ergänzt Er: „*Denn die Armen habt ihr allezeit bei euch, und ihr könnt ihnen Gutes tun, wann immer ihr wollt; mich aber habt ihr nicht allezeit*“ (V. 7). Jesus war also ganz damit einverstanden, dass die Jünger den Armen helfen wollten, aber Christsein erschöpft sich nicht in der Nächstenliebe. Heutzutage wird Nächstenliebe gern als das gesehen, was den christlichen Glauben ausmacht. Das ist aber nicht richtig.

Um Nächstenliebe zu üben, Flüchtlingen zu helfen, sich für sozial Schwache einzusetzen und Corona-Kranken beizustehen, muss man kein Christ sein. Denn der **Kern** des christlichen Glaubens ist die Liebe zu Gott. Darum heißt es als Erstes: „...*du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft!*“ *Dies ist das erste Gebot*“ (Markus 12,30).

Diese Liebe zu Jesus, deinem Erlöser, kommt als Erstes und erst dann heißt es: „*Und das zweite ist ihm vergleichbar, nämlich dies: ,Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!*““ (Markus 12,31). Damit wird klar, woher sich christliche Nächstenliebe speist: aus der Liebesbeziehung deines Herzens als Christ zu Gott. Wenn wir Ihn lieben, dann fließt daraus ganz natürlich auch die Liebe zu den Armen. Aber alles beginnt mit meiner Hingabe zum Herrn. Denn vor Gott gilt nur das, was aus Liebe zu Ihm getan wurde. Selbst wenn wir unseren Mitmenschen das Allerbeste tun, aber Gott hassen und Ihn verwerfen, ist Nächstenliebe in Gottes Augen wertlos. Darum schreibt Paulus von der dringenden Notwendigkeit der Liebe zu Gott: „*Und wenn ich alle meine Habe austeilte, aber keine Liebe hätte, so nützte es mir nichts!*“ (1. Korinther 13,3).

Und diese Liebe zu Gott, diese Liebe zu Christus, besteht in einer ganz persönlichen Beziehung zu Ihm. Sie hat zunächst einmal nichts mit deinem Nächsten zu tun, sondern nur mit dir und deinem Erlöser. Darum stellt

Jesus später Seinem gefallenen Jünger Petrus dreimal dieselbe Frage. Er fragt Ihn nicht: „Simon, Sohn des Jona, willst du meine Gebote halten, willst du mir dienen, oder willst du den Armen und Kranken helfen?“, sondern Er fragt Ihn: „*Simon, Sohn des Jona, hast du mich lieb?*“ (Johannes 21,17).

Mit dieser Liebe zu Jesus steht und fällt unser gesamtes christliches Leben. Später schreibt derselbe Petrus seinen Mitgläubigen: „*Ihn liebt ihr, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt*“ (1. Petrus 1,8).

Es handelt sich um eine Liebe unserer Seele zu Christus, die übernatürlich und geheimnisvoll ist. Diese Liebe berechnet nicht, sie ist nicht ökonomisch, sondern sie ist frei und überschwänglich. Sie behält nichts zurück, sondern sie schüttet ihr ganzes Herz und Leben aus.

Wenn du in einer solchen Beziehung zu Christus lebst, erfährst du Gemeinschaft mit Ihm, Zwiesprache mit Gott. Liest du z.B. glaubensvoll die Bibel, ist Er dir nahe. Er redet mit dir, Er ermahnt dich und Er tröstet und ermutigt dich. Er ist an deiner Seite, wie der gute Hirte an der Seite seiner Schafe, und Er begleitet dich durch das dunkelste Tal. Wohl den Menschen, die in Christus ihre Hoffnung haben. Ihn kennen und lieben ist Leben.

Das möchte ich all denen zurufen, die in Zeiten von Quarantäne in Not und Angst sind. Nimm dir in diesen Tagen doch die Zeit und lies mal wieder in der Bibel. Fang an, sie zu glauben und ihr zu vertrauen. Dann wirst du merken, wie du beginnst, Jesus zu lieben. Fang an, einfach mal wieder zu beten und du wirst erfahren, wie Gott dir nahe ist und dir antwortet. Ich wünsche uns allen die Liebe, die Maria zu Jesus hatte.

II. DIE ERLÖSUNGSTAT CHRISTI ERFASST

Wie ist eine solche Liebe in ihr Herz gekommen? Das erklärt Jesus auf indirekte Weise, denn Er sagt: „*Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus zum Begräbnis gesalbt*“ (Markus 14,8).

Das heißt, Maria hatte den bevorstehenden Tod ihres Herrn fest in ihrem Herzen – die Jünger hingegen nicht. Wir erinnern uns, dass

Jesus ihnen dreimal ankündigte, dass Er gefangen genommen, sterben und wieder auferstehen würde. Aber die Jünger verstanden es nicht, oder wollten es auch nicht verstehen. Einmal lesen wir sogar, dass Petrus Ihn beiseite nahm und anfangs, Ihm zu wehren: „*Herr, schone dich selbst! Das widerfahre dir nur nicht!*“ (Matthäus 16,22). Mit anderen Worten: „Du sollst nicht sterben! Du sollst unser König sein und uns von den Römern befreien! Du sollst das politische Reich Davids wieder aufrichten und Israel wieder zur Blüte bringen! Sterben am Kreuz? Niemals!“

Ganz anders aber war es bei Maria. Sie liebte es, zu den Füßen Jesu zu sitzen und auf Seine Worte zu hören. Sie glaubte. Während die Jünger es nicht begriffen, bereitete sie ihrem Herrn eine Voraussalbung für Seinen angekündigten Tod. Sie muss verstanden haben, dass sie nicht mehr an Seinen Leib herankommen würde, weil Er dann in den Händen Seiner Feinde war. Früh am Ostermorgen ging sie mit den anderen Frauen zum Grab, um vielleicht dann noch eine ordnungsgemäße Salbung des Leichnam Christi vornehmen zu können. Aber wir wissen, der Leichnam war nicht mehr da. Der Engel sagte zu Ihnen: „*Er ist nicht hier, denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her, seht den Ort, wo der Herr gelegen hat!*“ (Matthäus 28,6).

Wie gut, dass Maria den Meister schon sechs Tage vor Seinem Tod gesalbt hatte. Wir sehen, dass Maria dort im Haus des Simon des Aussätzigen, Jesus nicht nur aus Liebe, sondern auch aus Glauben salbte. Sie glaubte an den Tod Jesu und – wenn auch zitternd –

auch an Seine angekündigte Auferstehung. Deshalb können wir davon ausgehen, dass sie schon erkannte, dass Jesu Leiden und Sterben für sie persönlich geschehen würden. Sie erkannte, dass Jesu vor Ihm liegender Weg ihre Errettung bedeutete. Maria glaubte, dass Jesus wegen ihrer Sünden für sie sterben würde. Sie verstand das Evangelium.

Darum sagte der Herr auch noch: „*Wahrlich, ich sage euch: Wo immer dieses Evangelium verkündigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch von dem sprechen, was diese getan hat, zu ihrem Gedenken!*“ (Markus 14,9).

Auf welcher Seite möchtest du stehen? Auf der Seite Marias oder der kritischen Jünger, möglicherweise sogar auf der Seite Judas?

Auch heute erinnern wir uns an Maria, die Schwester des Lazarus, wie sie schon im Vorhinein ihren Herrn, im Glauben an das Evangelium, geliebt hat.

III. EINE BITTE AN ALLE

Und so ist meine Bitte an uns alle: Glaub an das Evangelium! Glaub von Herzen daran, dass Jesus für eure Sünden ans Kreuz gegangen ist und dort die Strafe getragen hat, die wir eigentlich verdient haben. Glaub an Jesus Christus, dass Er die Vergebung eurer Sünden erworben hat.

Und dankt Ihm von Herzen für Seine Erlösungstat. Dankt Ihm, dass ihr durch Ihn Kinder Gottes werden dürft. Schüttet nicht das teuerste Parfüm über Ihn aus, aber eure Herzen. Weiht Ihm euer ganzes Leben und liebt Ihn bis ihr Ihn seht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!